

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

127 (8.5.1916) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einseitige Kolonelle
ob. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen - Annahme:
größere spätest. bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechamtliche:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 127.

Montag, den 8. Mai 1916

Erstes Blatt.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Günstiger Eindruck in Amerika und bei den Neutralen. — Wilde Hejarbeit der feindlichen Presse.

New York, 8. Mai. (Durch Funkpruch vom Vertreter des WTB.) „Associated Press“ meldet aus Washington vom 5. Mai: Heute spät am Abend wurde von maßgebender Seite erklärt, daß, wenn der amtliche Wortlaut der Note Deutschlands der nichtamtlichen Wiedergabe in den Depeschen der Zeitungen entspricht, die Vereinigten Staaten von Amerika die Versicherungen, die sie enthält, annehmen und die Erfüllung der Versprechen abwarten werden.

Köln, 8. Mai. Die „Köln. Ztg.“ erhielt aus Washington einen Funkpruch ihres Vertreters, dem zu entnehmen ist, daß die deutsche Note, die dort durch Extrablätter veröffentlicht wurde, eine gewaltige Spannung auslöste. Der allgemeine Eindruck ist der, daß die Note das geschätzte geschriebene Schriftstück seit Beginn des Krieges ist und selbst die Verbandsfreunde gestehen, daß Deutschland damit einen überlegenen Eindruck gemacht habe. Die weitaus größte Mehrheit betrachtet sie als zufriedenstellend, im zweiten Teil allerdings insofern ausweichend, als sie Bedingungen enthält. Die allgemeine Meinung ist aber, daß sie annehmbar sei. Die offiziellen Kreise werden sich vor Eintreffen des offiziellen Textes nicht äußern.

Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu, um Bedingungen könne es sich in der Note schon deshalb nicht handeln, weil bezügliche Befehle sofort an unsere Seestreitkräfte erlassen worden seien. Dagegen spreche die Note die Erwartung aus, daß Amerika nun auch den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen Kriegsführenden Geltung verschaffe.

Genf, 8. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Der Washingtoner Korrespondent der „United Press“ berichtet, daß ein Mitglied der amerikanischen Regierung sich über den ersten Eindruck, den die deutsche Antwortnote auf ihn machte, folgendermaßen äußerte: Die von Deutschland gewährten Zugeständnisse sind anscheinend sehr groß. Ich sehe nicht ein, was gegenwärtig einen Bruch rechtfertigen könnte. Deutschland ging selbst viel weiter, als die ersten Andeutungen erwarten ließen.

Rotterdam, 8. Mai. (Eig. Drahtbericht.) „Exchange“ meldet aus Washington: Ein sehr hoher Regierungsbeamter sagte: Deutschland hat eine große Nachgiebigkeit gezeigt. Woher wir jetzt einen Grund zu einem Bruch herleiten wollen, könnte ich nicht einschätzen. Deutschland ist weiter gegangen, als wir nach den ersten Meldungen erwartet hatten. Der erste Teil der Meldung über die Note hat einen allgemeinen Kurssturz an der Börse zur Folge, als aber der zweite Teil eingetroffen war, erholte sich der Kurs wieder.

Die deutsche Antwortnote an Amerika sieht nach dem Inhalt nach immer im Vordergrund der Erörterungen in den neutralen und feindlichen Blättern. Soweit vertrauenswürdige direkte Meldungen aus Washington und New York vorliegen, scheint der Eindruck der deutschen Antwort auf die amerikanische Regierung günstig zu sein, insofern muß erwartet werden, bis der offizielle Text in die Hände des amerikanischen Staatssekretärs gelangt ist, denn vorher kann dieser sich nicht äußern. Die große aber der günstigen Eindruck bereits sein muß, geht aus der siederhaften Hejarbeit der feindlichen Blätter hervor.

Es wäre ganz zwecklos und lediglich verwirrend, die Annahme der vorliegenden Pressestimmen wiedergeben zu wollen. Es genügt, hervorzuheben, daß die Aufnahme der Note bei den Neutralen durchgängig für Deutschland günstig ist. Unter den schweizerischen Blättern machen Ausnahmen nur die „Neue Züricher Ztg.“, die besagt, daß die deutsche Antwort Amerika genüge werde, man könne auch nicht wissen, ob die Vereinigten Staaten die beiden in der Note enthaltenen Klauseln akzeptieren werde. In ähnlichem Sinne schreibt die „Berliner Tagwacht“. In der schweizerischen Blätter sollen aber auch sehr viele Bemerkungen gegen Amerika verbunden mit dem Hinweis auf Wilson, jetzt endlich die Gelegenheit zu ergreifen, um aus einer zweifelhafte Neutralität herauszugehen und sich insbesondere auch der Pflichten gegen die anderen Neutralen zu erinnern, die mit einem energischen Auftreten gegen England verbunden sind.

Soweit Nachrichten aus Skandinavien vorliegen, besprechen die Stockholmer Blätter die Note ausführlich und drücken ihre Befriedigung aus, daß die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika beseitigt sei. Die norwegische Presse verhält sich abwartend. Die wenigen Blät-

ter, die bisher überhaupt die deutsche Antwortnote besprochen haben, faßen sie nur als ein bedingungsloses Entgegenkommen auf, weshalb ihre Annahme in Amerika als zweifelhaft betrachtet wird.

Auch die holländischen Blätter vertreten einen hoffnungsvollen Standpunkt, der das Geschick und die Mäßigung Deutschlands anerkennt und es nicht an Winken nach Amerika und England fehlen läßt. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt dem durchschnittlichen Empfinden Ausdruck, indem er den Kern der Note darin erblickt, daß das Diktum für ein etwaiges Mißgelingen des Versuches England und Amerika zugehoben wird. Das Blatt zweifelt, ob England neuerdings bereit ist, in der Blockade nachzugeben, meint aber, Amerika werde den Wink verstehen, den das Blatt aus der Note liest, daß es seine humanitären Gefühle in den Dienst des Friedens stellen möge.

In London verfußt man natürlich unter Führung von King-Neuter die Lage so darzustellen, als sei gar kein Gedanke daran möglich, daß die Regierung in Washington durch die Note befriedigt werde und daß der Abbruch der Beziehungen bald erfolgen werde, wenn Bernstorff nicht über Instruktionen verfüge, die die Note kräftig stütze. Eine gewisse Ausnahme macht nur „Morning Post“, die sich aus Washington telegraphieren läßt, daß die Note, obwohl sie enttäuschend, nichtsdestoweniger mit Geschick aufgestellt sei und einem sofortigen Bruch zuvorkommen werde. Die ganze englische Presse befaßt sich selbstverständlich mit der deutschen Note und macht, soweit sie keine direkten Informationen bringt, Prophezeiungen, wie sie von der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten aufgenommen werden. Es herrscht die Auffassung vor, daß Deutschland neuerdings Zeit zu gewinnen trachte. „Times“ können ihre Niedertracht aus diesem nicht verleugnen und lenken die Aufmerksamkeit auf das, was sie einen „heimtückischen Versuch“ nennen, die Vereinigten Staaten in einen Zwist mit den Verbündeten zu verwickeln.

Neuter insbesondere sucht die Sache so darzustellen, als ob die englischen Verleugungen des Völkerrechts nicht mit der deutschen Antwort zusammen behandelt werden dürften. Er läßt sich unter dem 6. Mai aus Washington melden: „Nachdem die deutsche Note eingetroffen war, verlaute, daß Wilson wahrscheinlich nicht vor der nächsten Woche eine Entscheidung treffen werde. Aus den verschiedenen Ansichten, die in öffentlichen Kreisen gehegt wurden, geht das eine klar hervor, daß die Vereinigten Staaten nach wie vor einen Meinungsaustrausch mit den anderen Kriegführenden als ohne Einfluß auf den Meinungsaustrausch über das Verhalten Deutschlands betrachten müssen. Die meisten Beamten sind ärgerlich über den Ton der Note, haben aber das Gefühl, daß es nicht auf die Ausdrucksweise ankommt, wenn nur die Zusicherungen eingehalten werden.“

In Rom will man allgemein glauben, die Vereinigten Staaten könnten die Antwort Deutschlands nicht annehmen. Groves in ihrer Gemeinschaft sind, wie gewöhnlich, die Pariser Stimmen.

Die ganze Perfidie der englisch gefärbten Berichterstattung ergibt sich aus folgenden Meldungen:

Stockholm, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) „Stockholms Tidningen“ melden aus London: Die „United Press“ berichtet aus Washington, das Kabinett habe zwei Stunden lang über die deutsche Note in der von den Zeitungen ausgegebenen Form diskutiert. Wilson nachstehende Personen in offiziellen Stellungen deuten an, daß Wilson nach dem Durchlesen der von der Presse wiedergegebenen Note Deutschlands Antwort nicht befriedigend gefunden habe. Verschiedene Personen drücken die Meinung aus, daß ein Bruch unvermeidlich sei, falls Wilson an seinen Forderungen festhalte, was er tun werde. Die von Washington an die Worldkreet telegraphierten Meldungen erklärten, nach einem „Times“-Bericht, die Note in der Form, in der sie veröffentlicht sei, habe den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht und bestätigte die Befürchtungen derer, die glauben, daß Deutschland niemals einsehen könne, daß Amerika es ernst meine. Bestimmte Angaben konnte man jedoch nicht erhalten. Im Kongress, wo man mit der Möglichkeit eines Abbruchs nicht mehr rechnete, herrscht wieder aufgeregte Stimmung. Die Tätigkeits der Behörden besteht vor allem darin, den neuen Revolten in Amerika vorzubeugen für den Fall, daß Wilson nicht nachgäbe. Es würden umfassende Maßnahmen getroffen, die einen deutschen Aufstand im Stile der Dubliner Revolten vereiteln sollen. „Daily Mail“ meldet, der deutsche Generalkonsul, der offenbar die Wirkung der Note vorausah, habe seine Papiere gepackt und seine Geschäfte mit den New Yorker Banken abgegeschlossen.

Rotterdam, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Wie aus Washington gemeldet wird, sagte Lansing über Deutschlands Antwort, daß Irrtümer in der U-Bootkriegführung nicht gestattet werden könnten. Lansing gab zu verstehen, daß die Union vielleicht Deutschland eruchen werde, ihm eine Abschrift der früheren Befehle, die an die U-Bootskommandanten gegeben wurden, zu übermitteln, um sie mit den neuen Befehlen zu vergleichen.

Französische Hejstimmen und Befürchtungen.

Bern, 8. Mai. Im allgemeinen müssen die französischen Blätter, wie sie sich auch drehen und wenden, zugeben, daß Deutschland im wesentlichen Punkt Amerika Zugeständnisse gemacht hat. Ihre Meldungen aus Washington lassen schon den Eindruck erkennen, den die Note in Amerika machte und daß man dort in politischen Kreisen der Meinung ist, jetzt zu brechen, wäre ungerechtfertigt. Deutschland sei weiter entgegengekommen, als man erwartet habe. Die deutschen Zugeständnisse hätten eine günstige Auslegung gefunden, seitend auf die Börse gewirkt usw. Bezeichnenderweise hatte die „Agence Havas“ von diesen Meldungen nur das wiedergegeben, was Lansing erklärt hat: Irrtümer gebe es nicht; man müsse die genaue neuen Anweisungen abwarten.

Die Befürchtung, es möchte zu einer Verständigung zwischen den beiden großen Nationen kommen, läßt die Hejarbeit in den französischen Blättern zu neuem kräftigen Leben erlangen. „Petit Journal“ stellt kurz fest, daß in den neuen Anweisungen an die Tauchboote sehr wohl ein Zugeständnis liege. Allerdings bleibe die Ausführung abzuwarten. — „Figaro“ schließt seine Berichterstattung: Mit einem Wort, Deutschland gibt in nichts nach, gesteht nichts zu. Es treibt sogar seine Annäherung soweit, seine Weigerung auf einen Ton zu stimmen, den man in Washington gewiß nicht einzuwickeln verfehlen wird. Es ist natürlich nicht an uns, sondern allein an Wilson, ob er nach seiner Note vom 20. April sich mit der deutschen ausweichenden Note zufrieden geben kann. — „Petit Parisien“ schreibt: Zweifellos bietet Deutschland heute Zugeständnisse an. Aber nicht zum erstenmal spricht es von den humanen Befehlen an seine Offiziere. Den Wert dieser Versprechungen kennt man. Selbst wenn Amerika die Vorschläge annähme, würde der Streitfall bei einem neuen unvermeidlichen Vorfall neuerdings ausbrechen. — „Journal“ sagt: Die englisch-amerikanischen Dinge gehen Deutschland gar nichts an. Handelskrieg ist ein Ding, Seeräuberei mit Tauchbooten ein anderes. Amerika weiß sie nach seiner Weise beide zu behandeln, ohne jemandes Ratsschläge nötig zu haben. Das „Journal“ schließt: Wird Wilson brechen können, da er Tatsächlich erreicht, wird er nicht veranlaßt sein, eine neue Note zu schicken, um diese Bedingungen zurückzuweisen? Darin liegt dann ein Zeitgewinn, ohne zu reden vom Widerhall, den in Amerika die so auffälligen passivistischen Anspielungen, die Fremdschiffsergüsse und mehr noch die Anrufung der Unparteilichkeit finden werden. Sitten wir uns darum, die Note als harmlos zu beurteilen. Sie ist außerordentlich hinterhältig.

Italienische Selbsttäuschung.

Bern, 6. Mai. „Secolo“ meint, es sei wahrscheinlich, daß die Verhandlungen zwischen dem Weissen Haus und der Wilhelmstraße unter der einen oder anderen Form fortgeführt werden. Für den Augenblick, meint das Blatt, bilde die neue Note Deutschlands, unabhängig von der amerikanischen Frage, ein wertvolles und tröstliches Beweisstück, weil sie das beste Zeugnis für die ernste und wirksame Blockade Deutschlands und deren für Deutschland immer bedrohlicher werdenden Folgen bilde.

Befriedigung im Vatikan.

Lugano, 8. Mai. Wie es heißt, ist der Vatikan von dem Text der deutschen Note an Amerika sehr befriedigt. Man findet, daß das Entgegenkommen Deutschlands groß ist und hofft, daß die friedlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern erhalten und die befürchtete Ausdehnung und Verlängerung des Weltkrieges vermieden werde.

Gute Zuversicht in der Türkei.

Konstantinopel, 8. Mai. Die Blätter heben den festen und würdigen Ton und die logische Beweisführung der deutschen Antwortnote an Amerika hervor und drücken die Heberzeugung aus, daß die Note an Amerika einen guten Eindruck machen und Verwicklungen verhüten wird.

Der neue U-Bootkrieg.

Die würdige Antwort, die unsere Regierung auf die amerikanische Note gegeben hat, zeigt, daß Deutschland das ernsthafteste Bestreben hat, den Frieden mit Amerika zu wahren, ohne sich jedoch der Waffe im Handelskrieg gegen England zu berauben. Es wird künftig auch innerhalb des Seekriegsgebietes auf die Handelsschiffe, die sich in diese naturgemäß gefährdeten Gewässer wagen, die größte Rücksicht genommen werden. Nach den völkerrechtlichen Grundsätzen ist bekanntlich das Anhalten, Durchsuchen und Vernehmen von Handelsschiffen, die Banquet führen, gestattet. Durch die gefährdete Lage, in der sich naturgemäß unsere Unterseeboote in feindlichen Gewässern befinden, wird diese Aufgabe ihnen bedeutend erschwert, da ihnen von feindlichen Kriegsschiffen und Zerstörern große Gefahren drohen. Es ist darum ein großer Beweis für die Friedensliebe der deutschen Regierung, wenn sie die Gesetze des neuen Unterseebootkrieges mit Rücksicht auf Amerika derart gestaltet hat, daß eine Gefährdung harmloser Handelsschiffe nicht mehr im Bereich der Möglichkeit ist. Unsere Seestreitkräfte sind angewiesen worden, auch innerhalb des Kriegsgebietes Kaufschiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Menschheit zu versenken. Auf Schiffe, welche zu entfliehen versuchen oder Widerstand leisten, kann diese Vorschrift naturgemäß keinerlei Anwendung finden, da diese Schiffe durch ihre Handlungsweise das Völkerrecht ganz offensichtlich in schwerster Weise verletzen. Besonders der Angriff angeblich freundlicher Handelsschiffe auf Unterseeboote ist bisher stets von allen Seiten als ein schwerer Verstoß gegen das Völkerrecht angesehen worden.

Mit vollem Recht hat darum auch die deutsche Regierung an die amerikanische das Ansinnen gerichtet, nun auch von der großbritannischen Regierung mit allem Nachdruck zu verlangen, daß die völkerrechtlichen Vorschriften auch von den englischen Seestreitkräften und von den englischen Handelsschiffen alsbald befolgt werden. Wenn die amerikanische Regierung dies erreichen sollte, und wenn dadurch der von England begonnene Bruch der vor dem Kriege anerkannten völkerrechtlichen Grundsätze aufgehoben werden sollte, dann dürfte der Unterseebootkrieg keinerlei Anlaß zur Klage mehr bringen. Wir dürfen jetzt hoffen, daß Amerika die von der deutschen Regierung gestellte Forderung auch durchzuführen vermag, und es wird ihm vielleicht nicht schwer fallen, wenn es mit dem nötigen Nachdruck auftritt. Weder das deutsche noch das amerikanische Volk wollen den Krieg, der das fürchterliche Völkerringen nur blutiger zu gestalten und zu verlängern im stande ist.

Es liegt jetzt an England, sich an die völkerrechtlichen Grundsätze zu halten und dadurch auch unseren Seestreitkräften zu ermöglichen, den U-Bootkrieg in Zukunft so zu führen, daß er wirtschaftlich in der bisherigen Form England schädigt, ohne die Rechte der Neutralen und der Nichtkämpfer zu verletzen, denn das ist die Folge der neuen Gestaltung des U-Bootkrieges: Er behält seinen Wert im Kampf gegen England und berücksichtigt alle völkerrechtlichen Grundsätze. England kann nun zeigen, was seine Versicherungen, das Völkerrecht aufrecht erhalten zu wollen, in Wahrheit bedeuten. (Verl. gen.)

England und seine Bundesgenossen.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 8. Mai.

Ueber die Geheimnisung des englischen Parlamentes macht der besonders gut informierte Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ interessante Andeutungen, er schreibt: „Es müssen in der jeglichen Politik Englands neue Faktoren im Spiele sein. Welches diese Faktoren sind, das werden die Parlamentsmitglieder in der Geheimnisung gehört haben. Sie scheinen von der größten Wichtigkeit für die allgemeine Lage zu sein, aber das Publikum kann sie nur erraten. Es bestehen Anzeichen, daß diese neuen Faktoren in dem Verhältnis der Verbündeten untereinander zu liegen sind. Man kennt die Auffassung, nach der England in dem Bündnis nicht an erster Stelle die Aufgabe hat, große Heere zu liefern; es sorgt für die Beherrschung zur See, für Munition und Finanzen. Daß es das weiterhin tut, ist wichtiger, als daß es noch einige Hunderttausende nicht sonderlich guter Soldaten liefert. Aber so logisch auch die Beweisführung sein mag, so ist doch der Standpunkt, daß alle Bundesgenossen gleiche Opfer an Blut bringen müssen, begreiflich. So ist es denn kein Wunder, daß diese Idee besonders in Frankreich, das bereits die entscheidenden Opfer dieser Art gebracht hat, Anklang findet. Daß die Frage des Verhältnisses zu den Bundesgenossen in den geheimen Beratungen behandelt wurde, erscheint sehr wahrscheinlich.“

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

Auch in maßgebenden deutschen Kreisen glaubt man, daß Frankreich die Durchführung der englischen Wehrpflicht verlangt und wahrscheinlich sogar die weitere Fortführung des Krieges davon abhängig gemacht habe.

Neue Erfolge links der Maas.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Links der Maas haben wir bei Avocourt und Höhe „Toter Mann“ neue Erfolge errungen, die wiederum die Ueberlegenheit unserer Waffen vor Verdun erweisen.

Der Wert von Verdun ist heute für die Franzosen beträchtlich herabgemindert. Während unsere Stellungen früher allen Nachteilen der schlecht gedeckten Aufstellungen gegenüber den stark besetzten Höhenstellungen unserer Feinde ausgesetzt waren, hat sich jetzt das militärische Wert- und Kraftverhältnis sehr beträchtlich zu unseren Gunsten verschoben.

Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß die französische Heeresleitung vor Verdun allen Wert darauf legen muß, den Aktionsradius wieder zu gewinnen, oder wenigstens die Möglichkeit zur Entwicklung der Heeresmassen zu erlangen. Diesem Zwecke dienen alle Angriffe, deren Opferbereitschaft nicht unterschätzt werden darf.

Dieser Wertunterschied können die Franzosen jetzt in ihrem erschöpften Zustande schon aus dem Grunde nicht mehr vernichten, weil es ihnen trotz Einsetzung von 42 Divisionen nicht gelungen war, die Schaffung dieses Wertunterschiedes, die von selten unserer Truppen nur in dem schwierigen Ringen der ungedeckten Mannschaften gegen gut gedeckte Höhenstellungen zu verhindern.

Der geistige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Mai, vor-mittags. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz: Westlich der Maas wurde die Gefechts-handlung auch gestern nicht zu Ende geführt. Besonders war die Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordostküste von Kurland zwischen Rogen und Markgraben.

Balkanriegsschauplatz: Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Aus dem amtlichen französischen Bericht vom Samstag.

Nachmittags: Westlich der Maas hielt das feindliche Bombardement mit großkalibrigen Geschossen und mit Granaten, die erschießende Gase enthielten, an. Gestern und in der Nacht erreichte es eine unerhörte Heftigkeit im Abschnitt der Höhe 304, wo wir einen Teil unserer Gräben auf den Nordabhängen räumten, die vollständig durch das Feuer der deutschen Artillerie zerstört und unhaltbar geworden waren.

Abends: Im Laufe des Tages war die Beschichtung westlich der Maas, hauptsächlich in der Gegend der Höhe 304 und der Zugänge der Straße Faucourt-Esnes weiterhin lebhaft. Kein Infanteriekampf. Auf der übrigen Front zeitweilig ausbleibender Artilleriekampf.

Der deutsche Erfolg bei der Höhe 304.

6. Mai, 8. Mai. Die Verdrängung der französischen Abteilungen von der Nordabhängen der Höhe 304, welche die jüngsten Kavasionsen von allen Seiten für absolut sicher erklärt hatten, rief in Paris, wie die Nachrichten erkennen lassen, schwere Enttäuschung hervor. Wohl wurde von einzelnen Kritikern schon anfangs der Vorwurf auf die mögliche Notwendigkeit einer Umgruppierung in jenem Abschnitt hingewiesen, in welchem die Stärke der deutschen Artillerie fürchtbare Mäßen in die französischen Besatzungen rief.

Düstere Betrachtungen eines englischen Generals.

Brigade-General Porter besichtigte eine Kompanie des Cornwall Volunteer Training Corps, wie „Western Morning News“ berichtet, und hielt dabei eine längere Ansprache. Nachdem er die Volunteers zur stärksten Werbearbeit aufgefordert hatte, bemerkte er: „Ich bin kein Pessimist, aber ich bin auch kein optimistischer Optimist. Alles, was sich bisher ereignet hat, ist zugunsten Deutschlands ausgefallen, das kann niemand

bestreiten. Deutschland ist vorläufig noch nirgendwo geschlagen worden. Wir müssen uns aufpassen, wenn wir diesen Krieg gewinnen wollen. Soweit ich die Lage zu überblicken vermag, sieht alles so schwarz wie möglich für uns aus. Wenn wir nicht anfangen, begeistert zu empfinden und weniger an unsere persönlichen Interessen zu denken, werden wir entweder den Krieg verlieren, oder wir werden uns wirtschaftlich zu erschöpfen, daß der Krieg unentschieden bleibt, und das würde noch schlimmer sein.

Die französische Mission beim Zaren. Zarsoje Selo, 6. Mai. Der Zar hat den französischen Justizminister Viviani und den Unterstaatssekretär für das Munitionswesen Thomas in Audienz empfangen.

Ereignisse zur See.

Berlin, 7. Mai. (Amtlich.) Vor der flandrischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feindliches Flugzeug im Luftgefecht unter Mitwirkung eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Sinzotomende englische Streitkräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein unbeschädigtes englisches Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Gefangenen.

Das Luftschiff „L 7“ ist von einem Aufklärungsflug nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Veröffentlichung der englischen Admiralität ist es am 4. Mai in der Nordsee durch englische Streitkräfte vernichtet worden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

London, 8. Mai. Die Admiralität teilt mit: Ein Zeppelinluftschiff ist von einem unserer leichten Kreuzergeschwader in der Nähe der Küste von Schleswig zerstört worden.

London, 8. Mai. Die Admiralität teilt mit: Die Schiffe, die gestern das Zeppelinluftschiff vernichteten, sind die kleinen Kreuzer „Galatea“ und „Phaeton“. Das Zeppelinluftschiff war offenbar auf einer Erkundungsfahrt begriffen, als es durch das Geschützfeuer dieser beiden Fahrzeuge zerstört wurde.

Gegen 13 Uhr heute morgen näherte sich ein Zeppelinluftschiff Saloniki. Als es über dem Hafen erschien, wurde es von der britischen Flotte beständig beschossen und getroffen, so daß es in Flammen geschüll, in der Nähe der Mündung des Karaderes-Flusses herabsiel.

Ymuiden, 8. Mai. Ein hier eingetroffener Fischdampfer berichtet, er sei gestern früh um 11 Uhr Zeuge des Kampfes zwischen einem Geschwader von 21 Kriegsschiffen mit einem Zeppelin auf 55 Grad 30 Min. nördlicher Breite und 7 Grad 02 Minuten östlicher Länge, 8 Meilen westlich des Hornsriff-Feuerschiffes gewesen. Der Zeppelin habe das Geschwader angegriffen, das sofort auseinander ging. Zwei Kriegsschiffe seien in der Nähe geblieben. Das Luftschiff habe zwei Schiffe aus dem hinteren Teil des Schiffes abgegeben, aber ausbleibend ohne Erfolg.

London, 7. Mai. (Amtlich.) Vizeadmiral de Robeck meldet: Die Ueberlebenden der Befatzung des Saloniki abgeschossenen Zeppelins, 4 Offiziere und 8 Mann, wurden zu Gefangenen gemacht.

Saloniki, 6. Mai. (Neuer.) Das Zeppelinluftschiff erlitten ungefähr 2 Uhr morgens. Ein Kriegsschiff im Hafen schoß drei große Feuerpfeile ab. Einige Sekunden später bestrahlte ein Scheinwerfer den Angreifer, der gerade über der

Mitte der Stadt war. Eine Flut von Granaten folgte. Französische Brandgranaten erschellten die ganze Stadt. Der Zeppelin legte seinen Kurs gegen die See fort und bot den Kriegsschiffen ein gutes Ziel. Er stieg auf und nieder, fuhr im Zickzack und verhielt sich schlieflich. Er hatte sich offenbar selbst in Dampfwolken gehüllt. Dann wurde plötzlich zweimal ein scharfer Knall vernommen, dem eine helle Flamme folgte. Das Luftschiff war in die Mündung des Harbor gefallen. Ein französischer Lieger, der in der Finsternis aufstieg, behauptet, das Luftschiff mit zwei Bomben getroffen zu haben.

„Geschwader-Luftschlachten“.

(Eine weitere Entwicklung des Luftkampfes.) Durch unseren jüngsten Generalstabsbericht werden wir auf eine bedeutende Entwicklung aufmerksam gemacht, die der Luftkampf im Laufe der 20 Kriegsmomente durchgemacht hat. Die Kämpfe, die bei Beginn des Krieges in der Hauptsache Einzelkämpfe von Flugzeug gegen Flugzeug waren, sind allmählich an Größe und Bedeutung gewachsen und haben in der letzten Zeit die Form von richtigen „Geschwader-Luftschlachten“ angenommen. Der letzte Krieg gab zum ersten Male dieser neuen Waffe Gelegenheit, ihre Verwendbarkeit für den Krieg zu erweisen, da die Benutzung der Flugzeuge und Luftschiffe im Balkanrieg zu unbedeutend war, als daß man daraus ernstere Lehren hätte ziehen können.

Diese Entwicklung des Luftkampfes hatte auch auf den Bau der Flugzeuge bedeutenden Einfluß, denn alle Staaten legten Wert darauf, Flugzeuge zu bauen, die dem Kampf in den Höhen gewachsen waren. Den Sieg errang auch hier wieder die deutsche Technik, denn es gelang ihr, einen Typ von Kampfflugzeugen herzustellen, die bald der Schrecken der Feinde waren. Mit ihrer Angriffswaffen ausgestattet, drangen ihre Führer auf die Feinde ein und brachten sie zum Fall. Unsere Berichte der Obersten Heeresleitung brachten darauf unausgesetzt Mitteilungen über die Erfolge unserer Flugzeuge, die besonders von einzelnen Fliegeroffizieren wie Voelke und unsere Ueberlegenheit in der Luft war bald so groß, daß in England und Frankreich sowohl in der Presse wie im Parlament die ernstesten Besorgnisse laut wurden. Frankreich ernannte besondere Beamte, die für die großartige Entwicklung der französischen Luftwaffe sorgen sollten, ohne daß es ihren vereinten Bemühungen gelang, unsere Ueberlegenheit aus der Welt zu schaffen.

Die Unfähigkeit, die der einzelne schwächere Flieger gegenüber seinem stärkeren Gegner erlangen konnte, führte nun dazu, daß sich mehrere Flieger zu einem Geschwader zusammenschlossen, um den Feind gemeinschaftlich abzumehren oder anzugreifen. Oft haben einzelne unserer Flieger mit großem Erfolge gegen mehrere feindliche Geschwader, aber im allgemeinen kam es jetzt des öfteren zu Zusammenstößen zwischen ganzen Geschwadern, die gegeneinander in die Luftschlacht zogen. Der Kampf in der Luft hatte somit bereits den Charakter einer großen Schlacht angenommen, in der die Gegner die einzelnen Luftgeschwader bildeten. Was in früheren Jahren nur ein Phantasiemotiv war, ist nun in diesem Kriege, der mit den gewaltigsten Hilfsmitteln der modernen Technik geführt wird, zur Tatsache geworden. Unsere Feinde haben schon oft in diesem Kriege mehrbedeutend die hervorragenden und überlegenen Leistungen unserer Industrie anerkennen müssen. Die Entwicklung des Luftkampfes zu Luftschlachten hat auch hier wiederum die gewaltigen Leistungen unserer Industrie offenbart, die der Kampfesmut unserer Flieger mit den abgelegenen Mitteln deutscher Arbeit und deutscher Denkfähigkeit unterstützt. (Berl. zens.)

Großherzogliches Hoftheater.

Kasspiel John Forcell.

Der zweite Kasspielabend von John Forcell hat ganz erlesene Reize. Die Partie des Hvaro in Rossini's Barber von Sevilla ist für das bewegliche Temperament des hervorragenden Variations ganz besonders geeignet. Der Gast sang die italienische Oper in italienischer Sprache und das Karlsruher Publikum war verständlich genug, hieran keinen Anstoß zu nehmen, sondern sich zu sagen, daß nur künstlerische Gesichtspunkte dafür maßgebend waren, wenn der uns so ungemein freundlich gesinnte schwedische Sänger die ihm schätzliche Sprache des italienischen Originals für seinen Vortrag wählte.

Nicht nur als glänzender Sänger bewährte sich der berühmte Gast, sondern auch als geschickter Regisseur — wie auch schon im Don Juan. In allen Szenen, in denen er auf der Bühne war, sprühte ein Leben, von dem wir bei den trockenen Dumas'schen Inszenierungen sonst keinen Hauch zu verspüren gewohnt sind. Seine Laune und Lustigkeit streifte alle Mitwirkenden an. Kunstvoll und in den Koloraturen klar und sauber sang Marie von Ernitz die Noline. Besonders entzückte sie durch die Einlage im dritten Akt, für die sie eine Arie aus einer wenig bekannten Kom. Oper von Viet. Massé gewählt hatte und in der sie ihre sich immer sicherer entwickelnde Gesangs-kunst vortrefflich zeigen konnte. Hans Siewert gab den Alvarado, der ihm nicht sonderlich liegt, ansprechend und mit der bei diesem vielverwendbaren Sänger gemohnten Sicherheit. Marzelle (M. Josef-Tomshis), Basilio (Hans Kelle) und Bartolo (Fritz Paude) trugen besonders durch ihre drastische Darstellung sehr viel dazu bei, daß die Heiterkeit im Publikum zu ihrem Recht kam. Auch diesmal wohnten der fast aus-

verkauften Vorstellung das Großherzogspaar, Prinzessin Max und die Königin von Schweden bei. Hofkapellmeister Lorenz dirigierte mit Geschmack und — Energie. Der berühmte Gast wurde inmitten der übrigen Mitwirkenden vom Publikum jubelnd beifällig.

Der zweite Heidelberger Kriegsfrühling.

Leise, unmerklich fast ist auch dieses Jahr der Mai ins Neckartal gekommen. Wie im ersten Kriegsjahr. Eine trübe, regnerische Karwoche, ungewöhnliche Dürre, an denen man nur sagend und misstrauisch ohne Schirm ausgegangen ist. Und dann — über Nacht — Sonne und Frühling. Jetzt steht man kein Wöllchen mehr am blauen Himmel, und in der warmen Frühlingsluft zittert ein Zittern und Glänzen, das man nur blinzeln in den Aether schauen kann. So wärde über Nacht Mai. Der Trubel der Walspurnacht hat auch dieses Jahr gefehlt. Kein Singang buntbemäntelter Studenten auf der alten Brücke oder auf dem Marktplatz, und auch droben am Scheffeldental blieb wieder allem Verkommen in der Wende des letzten April zum ersten Mai ruhig.

Die Musik spielt jetzt wieder an sonnigen Nachmittagen auf dem Schloß; und im Park und Alten fiken, gehen, schlendern und hinten unsere Feldgrauen, denn dies zweite Kriegsjahr hat noch unarmbräutig weiter alles weggeschwift, was an Hart-Heidelberg, die Stadt der Studenten, erinnerte. Von den Studentenhäusern wehen die weißen Fahnen mit dem roten Kreuz, und der Letzte Rest der Studentenromantik, der noch lange Monate in den Kriegen hinein erhalten blieb: die Dirschgasse mit dem althistorischen Pflanzboden, ist seit einiger Zeit dahin. Sider nicht ohne Bedauern und melancholischer Resignation hat der Bau-wirt die alten Mensurbilder und Erinnerungen

von der Wand abgehängt und „die vielgeliebte Blaukette“ dem dem Militär überlassen. Wo sonst die Schläger aufeinander saufen und seit über einem Jahrhundert Tausende von Menschen ausgeföhnt wurden, liegt jetzt eine Abteilung Jäger in Quartier. Die Fremden, die das Panklokal aufsuchen, werden von einem Posten der medlenburgischen Jäger zurückgehalten, und nur der alte Brunnen im Hofe steht noch, wo der frasse Fuz zum Hallo aller Burtschen und Branden in heiligem Ernste am ersten Tage, den er im Panklokal verbrachte, den Menschlager wehte. So ist die Burtschenherrlichkeit dahin und mancher meint, die Zeiten seien überhaupt vorbei und die Jugend, die nächstes Jahr als Sieger vom Schlachtfeld zurückkommen wird, hätte Lust und Zeit zu solchen friedlichen Kampfspiele verloren. Die Universität beginnt bereits wieder ihr neues Semester, aber die Frau stellt auch hier in allen Fakultäten eine starke drohende Minderheit.

Mit zwei abgerundeten Aufführungen hat das Stadtheater seine Winterpielzeit geschlossen. Die Darmstädter Hofbühne brachte zu Shakespeares 300. Todesstag den „Sommer-nachtsstraum“ hierher. Das ganze Schauspielpersonal der heftigen Residenz war ausgewandert. Sie brachten eine feilich-frohe Stimmung. Ich sah wenig von der plumpen Derbheit, mit der sonst viel von der Poesie dieser traumhaft-leichten Phantastie angenommen wird. Dafür gab es einen eigenartigen, halb Kobold und Fee wie an den anderen Bühnen, dazu aber ein Stück lausbühiger Hoshaftigkeit und familiärer Schadenfreude gemischt. Ein kleines unscheinbares Persönchen, deren Namen Rache G o t h e man sich merken muß, schuf diese prächtige schau-pielische Leistung. Die Mannheimer spielten am letzten der angeführten Gastabende die „Niedermaas“. Man freute sich, ohne zu rüchten, ob alle am Plage waren.

Im Kunstverein wird das Schaffen des im München lebenden Schweizer Malers Ernst K r e d o l f in einer Kollektivausstellung von 40 Bildern gezeigt. Sie bringt nichts Neues zum Gesamtbild seiner Persönlichkeit. Er zeigt sich auch hier als phantastischer Illustriator, der überall dort, wo er das Stoffliche vorbringen kann, starke Ausdrucks-möglichkeiten aufweist. Eine junge Bühnenkünstlerin Gerd M a u r e r brachte durch ihr vielverheißendes Talent „morgendliche Dichtungen“ zu schöner Wirkung. Der Straßburger Philosoph Georg S i m m e l zählt uns noch einen unvergesslichen Abend von „Goethes Liebes“ und das Künstlerpaar von G u r a - S u m m e l f i n a t „Wagner.“ Dann mit auch der Vortragsaal für einen schlaftrugen Sommer lang verschlossen bleiben. H. A. G.

Berliner Theater.

„Tante Täschen“.

Heinrich von Kleist hat uns eine Thunelba ge-schenkt und Martin F r e h s e e auch! Das Thunelba oder Thätschen des gemüthlichen Pö-pel-fabrikantens wirft keinen Römer in den Himmels-zwanziger. Sie ist vielmehr brave Wittchasterin auf einem dyprenschischen Rittergut. Aber heute wachsen auch ihr auf den Nähen. Kommen jetzt zeigt es sich! Die gute Dame, sonst immerlich und beschäftigt, sagt ihnen gründlich die Meinung, Ihre große Rede, die längste ihres Lebens, ist voll Weh und Empörung über die Schandthaten der roten Dyprenschland. Kein böser Gedanke, der Jörn und den Sämer einmal aus einem weichen Frauenherzen aufstammen zu lassen, das Schredliche fühlbar zu machen in seinem Gegenstand, der harmlosen, friedfertigen Welt, die Martin

Bulgarischen Abgeordneten in Berlin.

Berlin, 8. Mai. Die bulgarischen Abgeordneten sind am Sonntag nachmittag, von der Verherrlichung herzlich willkommen geheißen, in Berlin eingetroffen. Auf dem ganzen Weg vom Anhalter Bahnhof bis zum Kaiserhof, wo sie von den bulgarischen Generalkonsul und Mitgliedern der bulgarischen Kolonie, einige Herren des Auswärtigen Amtes, darunter der Botschaftsrat, Begleitungsrat u. a. Botschaftsrat von u. a. Botschaftsrat von u. a. begrüßt wurden. Der Besuch der bulgarischen Gäste begrüßt die bulgarischen Gäste in der Kaiserlichen Regierung. Der Besuch der bulgarischen Gäste begrüßt die bulgarischen Gäste in der Kaiserlichen Regierung. Der Besuch der bulgarischen Gäste begrüßt die bulgarischen Gäste in der Kaiserlichen Regierung.

Abwehrkanonen gegen Flugzeuge ausgefattet.

Abwehrkanonen gegen Flugzeuge ausgefattet sind, machen auf die Stämme großen Eindruck. (W.B.)

Die badische Mission in Konstantinopel.

Konstantinopel, 7. Mai. Gestern Abend fand im Kaiserlichen Palais zu Ehren der badischen Mission ein Diner statt, dem alle Minister beimohnten. Dem Chef der Mission, General Durr, wurde der Großorden des Osmanischen Ordens verliehen. (W.B.)

Griechenland und die Entente.

Athen, 6. Mai. (Vom Vertreter des W.B.) Es wird bestätigt, daß die Franzosen nach ihrer Razzia in Florina einen Posten auf dem Bahnhof zurückgelassen und so die Befestigung der Bahn Saloniki-Florina vollendet haben. Seit einiger Zeit war bereits das Bestreben der Engländer und Franzosen erkennbar, die Front in Mazedonien nach Westen auszuweichen. (W.B.)

Athen, 6. Mai. (Meldung der Agence Havas.)

Der italienische Gesandte hatte heute Abend mit dem Ministerpräsidenten Sculudis eine lange Unterredung; morgen wird er vom König empfangen. (W.B.)

Athen, 6. Mai. (Verspätet eingetroffen.)

Nach einer Meldung aus Saloniki sind dort 20000 Serben gefolgt. (W.B.)

England. Die englische Dienstpflicht.

Saag, 6. Mai. (Amst.) Die Dienstpflichtigen des Militärganges 1916 werden in der Zeit vom 16. bis 20. Mai in die Militärs eingereiht werden. Einziehung Irlands in das Wehrpflichtgesetz. Saag, 8. Mai. Die „Times“ meldet: Der liberale Radford hat sich den Anträgen im Unterhaus auf Ausdehnung des Wehrpflichtgesetzes auf Irland angeschlossen. (W.B.)

Rotterdam, 6. Mai. Der „Rotterdamse Courant“

meldet aus London: Die „Times“ berichtet, daß eine sehr wichtige Versammlung der irischen Nationalisten am 1. Mai in London im Unterhaus einberufen sei. (W.B.)

Dublin, 7. Mai. Gräfin Marikiewicz ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden.

Zahlreiche Urteile auf Todesstrafe wurden gefällt, aber in Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer umgewandelt. (W.B.)

Amsterdam, 8. Mai. Die Zahl der Todesurteile

gegen die Aufständischen von Dublin wurde gestern um drei weitere vermehrt und erreicht damit im ganzen 13. 5 der zum Tode Verurteilten wurden zu längerer, zum Teil lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt. (W.B.)

Manchester, 6. Mai. Der Londoner Korrespondent

des „Manchester Guardian“ meldet aus London, daß es sich in dem Prozeß gegen Sir Robert Casement hauptsächlich um die Unternehmung seines Gefährtenhandels handeln werde. (W.B.)

London, 7. Mai. „Daily Mail“ meldet aus

New York vom 6. Mai, daß der Herausgeber des „Gaelic American“ Waffen und Munition nach Irland ausgeführt habe und dadurch die Neutralität Amerikas verletzt habe. (W.B.)

Von der Sueskanalfront.

Konstantinopel, 8. Mai. Nach Meldungen von der Sueskanalfront machen die Engländer nach der Niederlage von Katia den Eindruck, daß sie eine neue Überraschung und einen neuen Durchbruch erwarten. (W.B.)

Konstantinopel, 8. Mai. Aus Bagdad wird

gemeldet: General Townshend, 4 andere Generale und die Stabsoffiziere sind hierher geschickt worden. Die anderen gefangenen Offiziere werden nach und nach hier einberufen. (W.B.)

Bernhard Pantof-Ausstellung in Stuttgart.

Man schreibt uns aus Stuttgart: Die Ausstellung Bernhard Pantof-Ausstellung in Stuttgart ist eine Ausstellung der Kunstwerke des Künstlers Bernhard Pantof. Die Ausstellung ist eine Ausstellung der Kunstwerke des Künstlers Bernhard Pantof. Die Ausstellung ist eine Ausstellung der Kunstwerke des Künstlers Bernhard Pantof.

Der Seekrieg.

Saag, 6. Mai. Das Marinedepartement teilt mit, daß wegen der Wahl der Route um Schottland seitens der holländischen Handelschiffe demnächst das Neuchâtel an der Ferschellingsbank wieder an seinen Ankerplatz gebracht werden wird. (W.B.)

Einstellung des Dampferdienstes Bordeaux-Neuyork.

Genf, 7. Mai. Wie in französischen Blättern amtlich mitgeteilt wird, soll der Dampferdienst von Bordeaux nach Neuyork vorläufig eingestellt werden.

Frankreich. Zeitungsverbote.

Bern, 7. Mai. Der „Temps“ meldet: Hervey, „Victoire“ und die Zeitung „Radical“ wurden auf Veranlassung der Militärbehörden auf 4 Tage verboten. (W.B.)

Arbeiterausland.

Bern, 7. Mai. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge sind die in den Weberien des Departements Isère beschäftigten Arbeiter in den USA hand getreten. Man glaubt, daß heute oder morgen der Generalstreik erklärt werden wird. (W.B.)

Spanien. Der Agoner „Progreso“

berichtet aus Madrid, daß der Reichsplan des Kabinetts Romarones der Verwirklichung nahe gerückt sei. Es handle sich um eine Milliarde Pesetas. Die Ironie werde die Neutralität Spaniens betreffen. (W.B.)

Portugal. Lissabon, 6. Mai. Meldung der Agence Havas.

Alle parlamentarischen Parteien billigten die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantie für das ganze Gebiet der Republik gemäß dem Vorschlag der Regierung. (W.B.)

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Washington, 6. Mai. Amtliche Meldung. Eine Abteilung nordamerikanischer Kavallerie hat eine größere Anzahl Villalischer Banditen überfallen, von denen 42 getötet und viele verwundet wurden. Die Amerikaner hatten keinen Toten. (W.B.)

Auffstandsbewegung in Haiti.

Genf, 8. Mai. Der „Bett Parisien“ berichtet: Infolge einer Aufstandsbewegung gegen die Regierung von Haiti wurde in San Domingo eine amerikanische Marineabteilung gelandet, um die Fremden zu schützen.

Legte Nachrichten.

Bern, 7. Mai. Der schweizerische Bundesrat hat Hazardspiele im Genferkurjaal verboten.

Wirtschafts-Organisation.

Der Wirtschaftsplan für 1916/17.

Der „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ schreibt: Seit einigen Wochen schon ist das Reichsamt des Innern beschäftigt mit der Feststellung der Grundlinien eines Wirtschaftsplanes für das Verbrauchsjahr 1916/17. Mit diesem Wirtschaftsplan kommen wir in die volle Sphäre der Kriegswirtschaftlichen Verhältnisse. (W.B.)

Des Generals v. Blume in die Erscheinung tritt,

zunächst auf Widerstand stößt oder doch zum mindesten Befremden erregt. Die Leute wollen stets das Fertige, ohne zu bedenken, daß alles seine Zeit braucht. (W.B.)

„Erträumtes und Erlebtes“

heißt der Titel dieses kleinen schmalen Buches, in dem eine erlesene Auswahl von Kriegsnovellen aus der Feder namhafter Romantiker zu einem bunten in den verschiedensten Gattungen schillernden Strauß vereinigt wurde. (W.B.)

„Der europäische Krieg und der Weltkrieg.“

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914/15. Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. (W.B.)

„Der europäische Krieg und der Weltkrieg.“

Von A. Hembergers „Der europäische Krieg und der Weltkrieg“ liegen nunmehr die Hefte 31-35 vor. Gutes Kartenmaterial und geschmackvolle Illustrationen, sowie die gediegene Ausstattung unterstützen das Bestreben, ein Werk von bleibendem Wert zu schaffen. (W.B.)

Der Seekrieg.

Saag, 6. Mai. Das Marinedepartement teilt mit, daß wegen der Wahl der Route um Schottland seitens der holländischen Handelschiffe demnächst das Neuchâtel an der Ferschellingsbank wieder an seinen Ankerplatz gebracht werden wird. (W.B.)

Einstellung des Dampferdienstes Bordeaux-Neuyork.

Genf, 7. Mai. Wie in französischen Blättern amtlich mitgeteilt wird, soll der Dampferdienst von Bordeaux nach Neuyork vorläufig eingestellt werden.

Frankreich. Zeitungsverbote.

Bern, 7. Mai. Der „Temps“ meldet: Hervey, „Victoire“ und die Zeitung „Radical“ wurden auf Veranlassung der Militärbehörden auf 4 Tage verboten. (W.B.)

Arbeiterausland.

Bern, 7. Mai. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge sind die in den Weberien des Departements Isère beschäftigten Arbeiter in den USA hand getreten. Man glaubt, daß heute oder morgen der Generalstreik erklärt werden wird. (W.B.)

Spanien. Der Agoner „Progreso“

berichtet aus Madrid, daß der Reichsplan des Kabinetts Romarones der Verwirklichung nahe gerückt sei. Es handle sich um eine Milliarde Pesetas. Die Ironie werde die Neutralität Spaniens betreffen. (W.B.)

Portugal. Lissabon, 6. Mai. Meldung der Agence Havas.

Alle parlamentarischen Parteien billigten die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantie für das ganze Gebiet der Republik gemäß dem Vorschlag der Regierung. (W.B.)

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Washington, 6. Mai. Amtliche Meldung. Eine Abteilung nordamerikanischer Kavallerie hat eine größere Anzahl Villalischer Banditen überfallen, von denen 42 getötet und viele verwundet wurden. Die Amerikaner hatten keinen Toten. (W.B.)

Auffstandsbewegung in Haiti.

Genf, 8. Mai. Der „Bett Parisien“ berichtet: Infolge einer Aufstandsbewegung gegen die Regierung von Haiti wurde in San Domingo eine amerikanische Marineabteilung gelandet, um die Fremden zu schützen.

Legte Nachrichten.

Bern, 7. Mai. Der schweizerische Bundesrat hat Hazardspiele im Genferkurjaal verboten.

Wirtschafts-Organisation.

Der Wirtschaftsplan für 1916/17.

Der „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ schreibt: Seit einigen Wochen schon ist das Reichsamt des Innern beschäftigt mit der Feststellung der Grundlinien eines Wirtschaftsplanes für das Verbrauchsjahr 1916/17. Mit diesem Wirtschaftsplan kommen wir in die volle Sphäre der Kriegswirtschaftlichen Verhältnisse. (W.B.)

Des Generals v. Blume in die Erscheinung tritt,

zunächst auf Widerstand stößt oder doch zum mindesten Befremden erregt. Die Leute wollen stets das Fertige, ohne zu bedenken, daß alles seine Zeit braucht. (W.B.)

„Erträumtes und Erlebtes“

heißt der Titel dieses kleinen schmalen Buches, in dem eine erlesene Auswahl von Kriegsnovellen aus der Feder namhafter Romantiker zu einem bunten in den verschiedensten Gattungen schillernden Strauß vereinigt wurde. (W.B.)

„Der europäische Krieg und der Weltkrieg.“

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914/15. Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. (W.B.)

„Der europäische Krieg und der Weltkrieg.“

Von A. Hembergers „Der europäische Krieg und der Weltkrieg“ liegen nunmehr die Hefte 31-35 vor. Gutes Kartenmaterial und geschmackvolle Illustrationen, sowie die gediegene Ausstattung unterstützen das Bestreben, ein Werk von bleibendem Wert zu schaffen. (W.B.)

Verhältnisse und entsprechend unumkehrbare Regelungen sind Unmöglichkeiten gegenüber dem Sin und Her des Bedarfs der Erzeugung.

Die Versorgung eines 70-Millionenvolkes grundlegend zu ordnen, ist an sich die gewaltigste Aufgabe, die jemals einer Bürokratie gestellt wurde, um so mehr, als diese Planung zu rechnen hat mit den Lebensverhältnissen einer modernen hochentwickelten Volkswirtschaft. Da verfährt die glatte Verrechnung von Vorrat auf Verbrauch. Denn der Vorrat ist in Erzeugung, Lagerung und Bearbeitung, insbesondere bei unseren fein entwickelten Bedürfnissen außerordentlich vielgestaltig, verstreut und wechselnd, der Verbrauch seinerseits besitzt gleiche Vielgestaltigkeit und gleiche Beweglichkeit. Unter solchen Bedingungen verläßt jede schematische Regelung und jeder Versuch einer starren Ordnung wird zum Irrweg. So werden wir auch im kommenden Versorgungsjahr mit schwankenden Gestaltungen und ständigem Fluß der Dinge zu rechnen haben. (W.B.)

Berlin, 8. Mai. (Amtlich.)

In der jüngsten Sitzung des Beirats für Volksernährung wurde zunächst die Versorgung der landwirtschaftlichen Bevölkerung mit Indegarn besprochen. Sodann beschäftigte sich der Beirat mit der verstärkten Ausnützung der Wildbestände zur Volksernährung. Zum Schluß wurde die Verwendung und Erhaltung der diesjährigen Obst- und Gemüseernte erörtert. (W.B.)

Personalveränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Befördert: zu Oberleutnant: die Leutnants der Reserve: *Hohstirt d. Feldart.-Regts. Nr. 50 (Karlsruhe), jetzt im Feldart.-Regiment Nr. 84. *Spies d. Inf.-Regts. Nr. 171 (Karlsruhe), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 29. *Baumann d. Pion.-Regts. Nr. 5 (Reuß), jetzt in d. 1. Landw.-Esk. 14. A.-R. *Jofel d. Feldart.-Regts. Nr. 31 (Freiburg), jetzt in d. Gebirgs-Ran.-Batt. 2; zu Leutnant d. Res.: die Vizewachmeister: *Verberich (Vörrach), jetzt in d. Gebirgs-Ran.-Batt. 14. *Schroff, *Lürz (Stodach), jetzt im Res.-Feldart.-Regt. Nr. 239.

Im Sanitätskorps.

Zu Stabsärzten befördert: die Oberärzte der Reserve: Dr. *Brüßling (Donauwörth) b. Res.-Laz. Freiburg, Dr. *Zipperting (Freiburg) b. Res.-Laz. Freiburg, Dr. *Gründler (Freiburg) b. Inf.-Regt. Nr. 1 (4. Batt.), Dr. *Hmann (Halle a. S.) b. Res.-Laz. Freiburg i. Br.; die Oberärzte der Landw. 1. Aufgeb.: Dr. *Schlader (Mannheim) b. Res.-Laz. Rastatt, Dr. *Stoffel (Mannheim) b. Res.-Laz. Mannheim, Dr. *Kautler (Pforzheim) b. Res.-Laz. Rastatt, Dr. *Hirsch (Stodach) b. Res.-Laz. Mannheim; die Oberärzte der Landw. a. D.: Dr. *Meck (Wörsbach) b. Landw.-Feld-Laz. 22. Dr. *Schmann (Rastatt) b. Res.-Laz. Badenweiler.

Für die Dauer ihrer Verwendung im Kriegssanitätsdienst zu Feldhelfer ernannt: die nichtapprobierten Unterärzte (Feldunterärzte): *Hilting (Wonn) b. Inf.-Regt. Nr. 112, *Ruchs (Freiburg) b. der Pion.-Komp. 107, *Ginderfeld (Freiburg) b. Inf.-Regt. Nr. 112, *Schuff (Freiburg) b. Res.-Inf.-Regt. Nr. 73, *Vernau (Freiburg) b. Res.-Inf.-Regt. Nr. 238, *Waser (Weilheim (Heidelberg) b. d. San.-Komp. 3 d. 16. A.-R., *Wehl (Heidelberg) b. Inf.-Regt. Nr. 180, *Göbler (Heidelberg) b. Inf.-Regt. Nr. 167, *Amthor (Heidelberg) b. Gren.-Regt. Nr. 110, *Hoffbaum (Heidelberg) b. Landst.-Inf.-Batt. Ulst III, Dr. *Demoll (Gießen) b. Res.-Laz. Karlsruhe, *Gleich (Kiel) b. Res.-Laz. Freiburg, *Kohlschein (Freiburg) b. Res.-Laz. Baden-Baden, *West (Freiburg) b. Res.-Laz. Mannheim, *Müller (Max) (Heidelberg) b. d. San.-Komp. 1 d. 14. A.-R., zugeteilt d. 3. Kav.-Div., *van de Loo b. Res.-Laz. Freiburg.



Literatur.

Die bekannte und vielgelesene Sammlung „Aus den Tagen des großen Krieges“ (bei Wehagen u. Klasing in Viefeld und Leipzig) wurde kürzlich durch einen neuen Band bereichert, der mit besonderer Freude empfohlen werden kann: „Erträumtes und Erlebtes“ heißt der Titel dieses kleinen schmalen Buches, in dem eine erlesene Auswahl von Kriegsnovellen aus der Feder namhafter Romantiker zu einem bunten in den verschiedensten Gattungen schillernden Strauß vereinigt wurde. (W.B.)

„Der europäische Krieg und der Weltkrieg.“

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914/15. Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. (W.B.)

„Der europäische Krieg und der Weltkrieg.“

Von A. Hembergers „Der europäische Krieg und der Weltkrieg“ liegen nunmehr die Hefte 31-35 vor. Gutes Kartenmaterial und geschmackvolle Illustrationen, sowie die gediegene Ausstattung unterstützen das Bestreben, ein Werk von bleibendem Wert zu schaffen. (W.B.)

Deutsches Reich.

Norddeutsche und süddeutsche Brauereien. Im Finanzanschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten stellte der Vorsitzende des Ausschusses fest, der Finanzanschuß sei sich vollständig einig, daß die von den norddeutschen Brauereien erhobene Forderung auf eine weitere Beschränkung des Kontingents der bayerischen Brauereien und auf eine Ueberweisung des sich dadurch ergebenden Malzes an die außerbayerischen Brauereien durchaus ungerechtfertigt sei.

Aus Baden.

Unsere Helden.

Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielten: Prof. an der Baugewerkschule K. *Wüster von Karlsruhe, Musikföhrer Friedrich *Hofheinz von Spöck; damit haben drei Söhne des Ernst Hofheinz, Landwirt in Spöck, diese Auszeichnung erhalten.

Die Iffezheimer Rennen.

5. Baden-Baden, 8. Mai. Die Internationalen Rennen in Iffezheim bildeten vor Ausbruch des Krieges jeweils den Höhepunkt der Saison in unserer Vaterstadt. Aber der Weltkrieg hat auch dieser bedeutungsvollen sportlichen Veranstaltung ein jähes Ende bereitet, denn weder 1914 noch 1915 konnten Rennen abgehalten werden, und auch für dieses Jahr ist ein Ausbrechen unterblieben.

1. Baldige Wiedereinsetzung der Rennen mit den neuen Verhältnissen angepaßten Preisen, die vielleicht zunächst die frühere Höhe nicht erreichen; für die voraussichtlich wegfallenden französischen Zuschauer werden ohne Schaden in größerem Umfang die Händler aus Österreich-Ungarn und Polen herangezogen werden können.

2. Ausdehnung der Rennzeit auf mindestens 14 Tage, eventl. ohne Erhöhung der Anzahl der Rennstage.

3. als Hauptpunkt: Beginn der Rennzeit spätestens 10.—15. August.

4. Anbahnung engerer Beziehungen zwischen Stadtverwaltung und dem Internationalen Klub, indem maßgebende Persönlichkeiten der Stadtverwaltung in das Direktorium des Klubs eintreten.

Überbürgermeister Fischer erklärte hierzu, die Beziehungen zwischen Stadtverwaltung und Internationaler Klub seien stets die besten gewesen und würden es auch künftig sein. Der Klub habe aus naheliegenden Gründen von einer Abhaltung der Rennen in diesem Jahre Abstand genommen, doch werde der Stadtrat die obigen Wünsche einer genauen Prüfung unterziehen und sie auch mit dem Klub erörtern.

d. Karlsruhe, 8. Mai. Einer Verfügung des Unterrichtsministeriums zufolge, sollen im laufenden Jahre keine Kreisratskonferenzen abgehalten werden.

Manusheim, 8. Mai. Eine Gruppe von badi- und bayerischen Landwirten hat in Ungarn 35.000 Morgen gepachtet, um auf diesem Besitz Landwirtschaft nach deutschem Muster zu betreiben. Diese Gruppe, die in allerzürstiger Zeit unter dem Namen „Süddeutsche Gesellschaft für Landwirtschaft“ in Tätigkeit zu treten beabsichtigt, soll auch den Bau einer Zuckerrübenfabrik im Komitat Szatmar in Aussicht genommen haben.

Heidelberg, 8. Mai. Der Bürgeranschuß genehmigte einen Kredit von 100.000 M für die Einrichtung von Gasautomaten. Ferner wurde der Ankauf des Handhubschneiders Schloßhans, das jahrzehntelang in englischem Besitz war, um den Preis von 140.000 M beschlossen.

Kriegstagung des 10. deutschen Turnkreises Baden-Pfalz.

ii. Karlsruhe, 7. Mai. Im Saale der Brauerei Schrennp hier fand gestern eine Tagung des X. deutschen Turnkreises statt. Kreisvertreter Weiß bewillkommte die Gäste, die in großer Zahl der Kriegstagung anwohnten und sich zu ernster Arbeit zum Segen des Vaterlandes und der Turnidee zusammen fanden. Er gedachte der braven Kämpfer und deren, die fürs Vaterland fielen, zu deren ehrenden Gedenken sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. In die Beratungen eintretend, betonte der Kreisvertreter, daß die deutsche Turnerschaft beehrt war, ihre Rechte bezw. ihre Bestrebungen mehr zur Geltung zu bringen. Seltens des Ministeriums des Unterrichts war versichert worden, daß in Zukunft die Sache mehr gefördert würde.

Kanzleirat Schmidt begrüßte namens der Karlsruher die Turngenossen, während Herr Volk den Kreisvertretern für ihre Arbeiten dankte.

Aus der Statistik ging hervor, daß über 60.000 Kriegsteilnehmer des Kreises im Heere seien. Wünschewert sei, daß alle noch ausstehenden Aufgaben dem Kreis unterbreitet würden. Aus Verichten des Kreisturnwarts und des Kreispräsidenten ging hervor, daß die Turnfrage zwar eingeklärt, aber nicht unterbunden werden konnte. Bei Friedensschluß wird es nötig sein, mehr als je der Jugendbewegung nach deutschem Muster Förderung zuteil werden zu lassen. Der Kreisgewerkschaft wurde betont, daß die Zeit der Ueber-

schüssig vorbei sei, da durch den Krieg viele Vereine im Rückstand blieben. Die Kassenprüfer bestätigten die mühselige Führung der Kasse. Der Kreisvertreter dankte dem Kassier und sprach sich über die Pflichten der Vereine nach Zahlung der Steuern aus. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß alle Vereine nach Möglichkeit ihren Verpflichtungen nachkommen sollen nach dem Grundsatz: „Einer für alle und alle für einen“.

Schriftleiter Schimpf sagte in militärischer Kürze seinen Bericht ab und legte den Turnern anheim, das Kreisblatt zu halten. Allgemein wurde auch bekräftigt, die Leiter des Kreises während des Krieges, mit Dank für ihre Arbeiten, in ihrem Amte zu belassen. Der Kreisturnrat versprach in besserer Weise die Arbeiten weiter zu führen.

Nach einer Pause wurde festgestellt, daß nur fünf Gauen nicht vertreten sind. — Prof. Mayer-Starkrube gab als Leiter des Jugenddeutschesbundes einen Ueberblick über die allgemeine Jugendbewegung. Leider nehme nur ein Viertel der schulentlassenen Jugend teil. Der Jugenddeutschesbundes Baden würde es als eine besondere Aufgabe betrachten, die Bestrebungen der deutschen Turnerschaft fördern zu helfen. Einen weiteren Ueberblick über die Jugendbewegung gab Kreisvertreter Weiß. Zur Ausbildung der heranwachsenden Jugend, als Vorbereitung zum Militärdienst komme zweifellos, schon mit Rücksicht auf ihre bisherigen Leistungen die Turnerschaft in Betracht. Es müsse daher getrachtet werden, daß die Jugend gut ausgebildet und hierbei die Turnerei berücksichtigt wird.

Landgerichtsrat Dr. Wolzarth-Mannheim erntete mit seinen trefflichen Ausführungen reichen Beifall. Sie gipfelten darin, die Jugendbewegung im Sinne Jahn's durchzuführen, unter formeller Aufsicht der Regierung, aber ohne Zwang und unter Beförderung durch die Behörden. Alle weiteren Sprecher stimmten in der Hauptsache dem Vorredner bei. Professor Bösch betonte, daß das Wort Jugendpflege nicht angebracht sei, da unsere Jugend nicht der Pflege, sondern nur der guten Führung bedürfe. Auf den guten Geist des Volkes hoffend, mögen die deutschen Turner ihre Pflichten weiter erfüllen. Eine Gleichberechtigung der Turner mit den Mitgliedern der Jugendwehren wurde als dringendes Erfordernis bezeichnet.

Nach dieser Aussprache wurde Veranlassung genommen, der Kreisleitung zu danken und u. a. der Bund ausgeprochen, den Kreisstag in Kehl nach dem Frieden abzuhalten. — Allen Turngenossen wurde der Dank für ihr Erscheinen ausgesprochen und zum Schluß der Turngenossen gedacht, die draußen im Felde stehen. Nach ehrenvollem Frieden möge allen eine glückliche Heimkehr beschieden sein. Ein dreifaches „Gut Heil“ galt ihnen und dem treuen deutschen Vaterland.

„Mailäfer, flieg!“

Von Karl Lamprecht.

Im größten Teile Deutschlands, etwa nördlich vom Main und östlich der Weser, tritt der Mailäfer alle Schatzjahre in größerer Menge auf, während in West- und Südeuropa die Flugperiode dreijährig ist. Wenn wir der Ursache dieser „Flugjahre“ nachgehen, so ist die Annahme am einfachsten und natürlichsten, daß zu irgend einer Zeit unter besonders günstigen Verhältnissen und Einflüssen der größte Teil der von den Weibchen abgelegten Eier zur Entwicklung gelangt ist. Diese Generation wird dann stets der Ausgang eines vollreifen Mailäferhaums, dessen Nachkommen hier alle vier, dort alle drei Jahre auftreten, je nachdem die Entwicklungsdauer vier- oder dreijährig ist.

In den Chroniken wird viel über die „Mailäferjahre“ berichtet. Im Jahre 1804 schätzte man die Zahl der im Kanton Glarus eingesammelten Mailäfer auf 81 Millionen und 1807 im Kanton Zürich auf 300 Millionen Stück. In Duxburg wurden 1836 von Schulfürdern 98 Bipel 4 Scheffel gesammelt, was einer Menge von 334 Millionen Stück entspricht. Noch größer war 1864 die Ausbeute in der Kreisshauptmannschaft Leipzig; sie betrug 7960 Scheffel 643 Zentner, also etwa 37,5 Millionen Käfer. In der Provinz Sachsen brachte die Mailäferjagd im Jahre 1868 die ungeheure Summe von 1590 Millionen Stück ein.

Im Mittelalter wandte man gar eigenartige Vertilgungsmittel an. Im Jahre 1478 ließ der Bischof von Lausanne, Benedikt von Montferant, die Engerlinge nach Venedig zur Verantwortung vorladen; weil sie aber nicht erschienen, so tat er sie in contumacia in den Bann; ebenso sein Amtsvorläufer von Konstanz, am Freitag nach Jubilate 1503. Noch 1833 fand im französischen Departement Cher eine Beschwörung der Mailäfer statt. Unserer Zeit bedient sich wirksamere Vertilgungsmittel. Außer dem schon erwähnten Einjammeln der Käfer sammelt man auch die Engerlinge beim Fliegen und Graben. Guten Erfolg bringen auch die künstlichen Brutstätten aus frischem, mit Erde bedecktem Kubus, die man an freien Stellen in Eichenwäldern anlegt, und im Juli verbrennt. Die besten Mailäferjäger sind neben den Fledermäusen untreulich die Vögel, besonders Eulen, Stare und Saatkrähner; von den Säugetieren stellen Maulwürfe, Igel, Schweine, Füchse, Warden und Dachs dem Schädlings nach; die drei letzteren allerdings nur in Ermangelung anderer Nahrung.

Im germanischen Volksglauben spielte der Mailäfer eine bedeutende Rolle. In Sagen und Liedern klingt dieses oder jenes noch davon fort, aber es dringt nicht mehr lebendig ins Gemüt, weil unermemter Volksleben das Verhältnis dafür abhandeln gekommen ist. Das gilt insbesondere von dem bekannten Kinderliedchen:

„Mailäfer, flieg!
Der Vater ist im Krieg,
Die Mutter ist in Pommernland,
Pommernland ist abgebrannt,
Mailäfer, flieg!“

Schon mancher hat über den Sinn dieses Reims vergeblich nachgedacht. Wie kann Pommernland abgebrannt sein? Und was hat der Mailäfer mit Pommernland zu tun? Es steht fest, daß Pommernland aus Pommernland geworden ist; dieses aber bedeutete in spät heidnischer Zeit, als römische Kultanschauungen mit der rein germanischen Mythologie sich vermischten, das Reich der abgeschie-

denen Seelen, das „Engelland“, das man sich am lichtvollen Himmel hinter den Wolken am Wolkendrunnen, aber auch im Innern der Erde, an Quellen und Brunnen, dachte, als einen herrlichen Garten mit goldenen Äpfeln und anderen köstlichen Früchten; daher der Name Pommernland (nom. lat. pomum, Apfel). Was aber hat der Mailäfer mit dem Pommernlande zu tun? Ohne Zweifel hat das Insekt seinen Namen daher, daß es im Mai, in dem Monat, in dem die vergnügte Natur Früchte ansetzt, im Hochzeitsmonat des Sonnengottes mit der Erdgöttin erscheint, sich paart, später in die Erde kriecht und dort die Eier absetzt. Dieses sein Leben in dem wichtigsten Hochzeitsmonat der Gottheit machte den Mailäfer in den Augen der Germanen zu einem den beiden Göttern heiligen Geschöpf. Der Käfer, der zur Sonne fliehet, aber auch in die Erde kriechen kann, wird zum Führer der Seelen in das Seelenreich, wofür ein Märchen, ein Klang aus jener grauen Vorzeit, Zeugnis ablegt. Ein Holdes schenkte einem Knaben ein Kästchen mit einem Käfer. Der Knabe ward dann mit anderen Kindern durch einen Weiser in einen Berg gelockt, dessen Eingangstür hinter den Kindern zufiel. Die Kleinen waren gefangen. Da öffnete der Knabe sein Kästchen und ließ den Käfer heraus. Dieser flog hin und her und brachte schließlich einen Schlüssel, der eine Tür öffnete. Ein herrlicher Garten wurde sichtbar, in dessen Mitte ein schönes Schloß stand. Auch zu diesem fand der Käfer einen Schlüssel, und der Knabe trat ein in Holdes Reich.

In diesem Märchen wird klar ausgesprochen, was unsere heidnischen Vorfahren bei dem Anblick eines Käfers fühlten und dachten. Er ist der Bote, der die Seelen geleitet, der den Verkehr des Lichtgottes mit der Göttin der Unterwelt vermittelt, ja, ein Geschöpf, ein Kind beider. Nun wird uns das „Mailäferlied“ auf einmal verständlich. Der Vater des Käfers ist im Krieg; denn allabendlich erwachen die bösen Nachtgeister, die der Schöpfung und aller Kreatur Verderben zu bereiten suchen. Seine Mutter, Frigga oder Frau Holle, aber ist im Pommernlande, im Seelenreich; und dieses ist abgebrannt; denn wenn der Lichtgott gegen die Nachtgeister anzugeht, steht ja das Firmament, wo man sich das Seelenreich hinter den Wolken dachte, in Flammen.

Aus dem Stadtkreise.

Marienwonen brachte der gestrige erste Sonntag im Juni in Fülle. Darum zog es die Menschen in Scharen hinaus, diese Frühlingssprache zu genießen und womöglich von höhergelegenen Punkten ein Panorama von Größe und Lieblichkeit auf sich wirken zu lassen. Unsere bevorzugten Anstimmungspunkte und -gegenstände haben ein festes Kommen und Gehen, ein Saunen und Berichten in die tiefe Schönheit der Natur. Denn, was sie gerade jetzt, vor dem vollendeten Bild der Reise zu bieten hat, ist wahrhaft ergreifend. War auch die Sichtigkeit zeitweilig etwas begrenzt, so herrschte gegen Abend doch eine wundervolle Klarheit. Natürlich war dies in verschiedenen Gegenden verschieden. Leicht Regenwolken dämpften die Staubeentwicklung gegen Abend und waren daher mehr angenehm als störend. In Anbetracht dieser Umstände gefaltete sich der Reiseverkehr äußerst lebhaft.

Zum 80. Geburtstag von Major a. D. Kreßmann. Am Dienstag, den 9. Mai l. J., kann der seit über 40 Jahren hier im Ruhestand lebende Major Albert Theodor Kreßmann seinen 80. Geburtstag feiern. In Steffeln in Pommern geboren, besuchte Kreßmann zunächst die Friedrich-Wilhelmschule in seiner Vaterstadt und trat im Jahr 1854 als Avantageur in das dortige Artillerie-Regiment ein. Er beehrte in den folgenden Jahren die Artillerie- und Ingenieurrieche, wurde 1856 zum Sekondeleutnant, wie es damals hieß, befördert und trat 1862 aus Neigung und aus Gesundheitsrücksichten zur technischen Laufbahn über. 1863 wurde Kreßmann zum Besuch der Gewerbeschule in Berlin kommandiert und war von 1865/67 Direktionsassistent an der Hauptartillerie-Verfahrsanstalt zu Berlin. Im Jahre 1865 erfolgte seine Ernennung zum Premierleutnant, zwei Jahre später zum Hauptmann und seine Beförderung als Dezent in die neugebildete technische Abteilung für Artillerie-Angelegenheiten des Kriegsministeriums. Nach dreijähriger Tätigkeit an dieser Stelle wurde Kreßmann 1870 zum Direktor der Artillerie-Verfahrsanstalt in Danzig ernannt. Leider gestatteten ihm seine gesundheitlichen Verhältnisse nicht, dort weiter zu wirken; er mußte im Jahre 1874 den Abschied erbiten, der ihm auch bewilligt wurde und ein Jahr darauf siedelte er nach Karlsruhe über. Seine Anteilnahme am öffentlichen Leben, ließ ihn oft zur Feder greifen. Er war zeitweise Vorsitzender der geographischen Gesellschaft, Schriftführer der hiesigen Ortsgruppe des Allgemeinen Schulvereins, denen er eine wertvolle Förderung angedeihen ließ. Als die Frage des Bismarckdenkmals hier spruchreif ward, nahm Major Kreßmann das Wort, und von ihm ging die Anregung der Gründung eines Komitees aus zur Stiftung eines größeren Denkmals für die neue Heidelberger Sternwarte anlässlich des 70. Geburtstags Großherzog Friedrich I., eine Idee, die dann auch ihre Verwirklichung fand. In das Jahr 1902 fällt die von Kreßmann geleitete Gründung der deutschen Nationalschule in Werheim a. M., die aber nach dreijährigem Bestehen, trotz schöner Anfänge, nicht weiter geführt werden konnte. Im Jahre 1907 rief Kreßmann die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Dichtervereins ins Leben (Nationale Jugendvorträge) und nach Beginn des Krieges erwiderte er den Zusammenfluß der Karlsruher vaterländischen Vereine und die Gründung des „Verbandes der Deutschstammesvereine“. Im Dezember 1915 war er mit anregend dabei, als ein kleiner Kreis angesehener Männer die Vereinigung für vaterländische Ziele (eine geschlossene, nicht öffentliche Vereinigung) bildete, die außer in Karlsruhe auch in Freiburg besteht und für Heidelberg, Pforzheim und Mannheim geplant ist. Nicht vergessen sei Kreßmanns Mitarbeit bei der Bahnhofsfrage und Bahnhofsverlegung. Auf einem fast überreichen Arbeitsfeld hat Major Kreßmann sich bis in sein hohes Alter hinein betätigt. Dank hat er sich in vollem Maße verdient und aufrichtige Wünsche, daß ihm noch ein recht gesegneter Lebensabend beschieden sein möge, begleiten ihn.

Kaffee und Tee. Der Kriegsausbruch hat Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, es m. S., Berlin, Vellencitrate 18, macht bekannt, Kaffeeersatz- und Kaffeegutmittel durch die Käufer nicht zurückgehalten werden dürfen. Abgabe an den einzelnen Verbraucher darf ein Fund auf einmal nicht übersteigen. Wer die Vorrichtungen zuwiderhandelt, hat die Unterbrechung dieses Teiles des Handelsbetriebes zu erwarten.

Auf der städtischen Straßenbahn wurden im Monat März 2 377 675 (März 1915: 1 859 954) Personen befördert, wofür 186 463 M. (150 623 M.) genommen wurden. Abgefahren wurden 44 431 (431 763) Wagenkilometer. Auf je 100 Wagenmeter kommen somit 394 beförderte Personen. Im März der Jahre 1915: 431, 1914: 432, 1913: 433 und 42 M. Einnahmen (im März der Jahre 1915: 35 M., 1914: 37 M., 1913: 40 M.). Auf der Karlsruher Volksbahn wurden im Monat März 198 300 (März 1915: 219 684) Personen befördert. Einnahmen wurden 25 247 M. (25 885 M.).

Zweit. Am Samstag Abend geriet ein in der Markgrafenstraße wohnendes Tagelöhnerchen in Streit, in dessen Verlauf die Ehefrau Mann mit einem Tischmesser eine hart über die aber ungeschickliche Verletzung am Kopf erlitt. Da den Chemann gleichzeitig ein epileptischer Anfall betraf, wurde er mit dem Kranken ins Krankenhaus gebracht.

Bestgenommen wurde ein Tagelöhner aus den wegen Betrugs.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Militärverein. Am Samstag Abend fand im „Karlsburg“ die ordentliche Generalversammlung statt. Der 2. Vorstand, Herr Lindemann, gab einen Rückblick und schloß mit dem auf Kaiser und Großherzog. Den Geschäftsbereich erläuterte der Schriftführer Herr Klein. Der Verein zählt heute 30 Ehrenmitglieder, 1083 ordentliche, 4 außerordentliche Mitglieder; den Geldnoten haben 9 Mitglieder, 27 sind 27 Mitglieder, 9 ausgetreten sind Mitglieder. An Unterhaltungen wurden 2455 M., für Liebesgaben wurden 600 M. gegeben. Die vom Verein gestiftete Silbermedaille für 25jährige Zugehörigkeit zum Verein erhielten 34 Mitglieder, das 40jährige Verbandszugehörigkeit 6 Mitglieder. Präsidialmitglied Herr major Frhr. v. Rödiger von Duisburg, der breiteite sich über das Militärvereinswesen. Er gliederte in, daß die alten Soldaten an die Kameradenvereine sich anschließen. Es wurde angedacht für die Zukunft jeden ersten Samstag des Monats, erstmals im Monat Juni, eine Kameradschaftliche Zusammenkunft stattfinden solle. Solal wird noch bekannt gegeben. Der Bericht erläuterte Kassier Harman. Die Einnahmen betrugen 6685,18 M.; die Ausgaben 6305,35 M. Die Unterhaltungsliste hatte eine Einnahme von 342 M., denen die gleichen Ausgaben gegenüberstehen. Die Hauptkasse umfaßt hier 1100 M. zuzüglich. Es ist daher zu wünschen, daß der Unterhaltungskasse freiwillige Beiträge zuzufügen würden. Das Vermögen des Vereins beträgt 15 748 M. gegen 16 569 M. im Vorjahre. Es ist also eine Vermögenszunahme von 820 M. zu verzeichnen. Ein weiterer Punkt betraf die Erneuerungswahlen für durch Tod ausgeschiedene Verwaltungsratsmitglieder. Es wurden von den Verwaltungsrat gewählt: Bauer, Joh., Oberstleutnant, Gendarmerei-Oberkorpszahlmeister, Hubert, Konzeptionsrat, Halter, Anton, Hauptmann, Krepper, W., Schuhmachermeister, Schönberg, Karl, Hofmeister, Seemüller, Vol., Halter, Tröbischer, Ludwig, techn. Assistent, Franz, Kaufmann.

Palasttheater (Herrenstraße). Bei noch Gelegenheit hatte, das interessante Schauspiel von Landung und Aufstieg eines Jucelinschiffes zu sehen, dem ich heute und morgen die Gelegenheit im Palasttheater geboten. Man bekommt einen Einblick in die Passagier-Kabinen im Luftschiff einer hochinteressanten Fahrt über Städte und Länder in dem Film „Der König der Luft“, naturgetreuer kinematographischer Wiedergabe.

Sport.

Fußball. Der FC Phönix hat sein Stadion um die Gaumeislerstraße mit dem Fußballplatz Grünwinkel mit 5:3 Toren gewonnen.

Gefallene Sportisten. Richard (Riders-Stuttgart), der sich um die Förderung des Fußballsports große Verdienste erworben hat, bei einer Schwimmpatrouille im Weichen auch der in schwimmpatrouillen Kreisen bekannter Schwimmer J. Kremer-Köln ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

Advertisement for Königliche Fachingen Hausstrickuren. The ad features a bottle of beer and text: „Staats-Quelle KÖNIGL. FACHINGEN zu Hausstrickuren! Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, harnsaurer Diathese, Diabetes, Nieren-, Harn- und Blasenleiden usw.“ Below the bottle, it says: „Man befrage den Hausarzt. Überall erhältlich.“ At the bottom, it reads: „Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).“